

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Georg Neugebauer / Constantin Plaul / Florian Priesemuth (eds.), *Gott gebe Wachstum. Historische und systematische Studien zur protestantischen Wirtschaftsethik nach Max Weber*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Florian Priesemuth

Wozu noch arbeiten? Zum gegenwärtigen protestantischen Arbeitsbegriff

in: Georg Neugebauer / Constantin Plaul / Florian Priesemuth (eds.), *Gott gebe Wachstum.*

*Historische und systematische Studien zur protestantischen Wirtschaftsethik nach Max Weber*, pp. 289–295

Berlin/Boston: De Gruyter 2021

<https://doi.org/10.1515/9783110705614-015>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of De Gruyter Brill:

<https://www.degruyterbrill.com/publishing/fuer-autoren/autoren-richtlinien/repository-richtlinie-buecher>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Georg Neugebauer / Constantin Plaul / Florian Priesemuth (Hg.), *Gott gebe Wachstum. Historische und systematische Studien zur protestantischen Wirtschaftsethik nach Max Weber*, erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Florian Priesemuth

Wozu noch arbeiten? Zum gegenwärtigen protestantischen Arbeitsbegriff

in: Georg Neugebauer / Constantin Plaul / Florian Priesemuth (Hg.), *Gott gebe Wachstum.*

*Historische und systematische Studien zur protestantischen Wirtschaftsethik nach Max Weber*, S. 289–295

Berlin/Boston: De Gruyter 2021

<https://doi.org/10.1515/9783110705614-015>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags De Gruyter Brill publiziert:

<https://www.degruyterbrill.com/publishing/fuer-autoren/autoren-richtlinien/repository-richtlinie-buecher>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

## **Wozu noch arbeiten?** Zum gegenwärtigen protestantischen Arbeitsbegriff

Florian Priesemuth

Die Geldwirtschaft, darauf hat bereits Georg Simmel hingewiesen, ermöglicht ein neues Verständnis von Arbeit. Durch das Geld entstehen neben den wirtschaftlichen die „spezifisch geistigen Tätigkeiten der Lehrer und Literaten, der Künstler und Ärzte, der Gelehrten und Regierungsbeamten.“<sup>1</sup> Protestantische Theologie und Kirche, deren Vertreterinnen und Vertreter in Deutschland zumeist zu zweiter Gruppe zählen, bringen sich auch in der gegenwärtigen ethischen Debatte zum Arbeitsbegriff ein. Simmels These war, dass sich Freiheit in der geistigen Arbeit durch eine „innere Arbeitsteilung“ zwischen der relativen Verwirklichung subjektiver Ideale und der Befriedigung der Bedürfnisse durch das Verdienen von Geld verwirklicht.<sup>2</sup>

Wie steht es heute um diese Arbeitsteilung in der geistigen Arbeit der protestantischen Theologie? Was sagt die Kirche zum Arbeitsthema? Sind hier eher ethische Ideale oder die konkreten Bedürfnisse der Arbeiterinnen und Arbeiter im Blick? Und wenn es für diese Ideale oder Bedürfnisse keiner Arbeit mehr bedarf, wozu eigentlich noch arbeiten?

### *1. Arbeiten für den Stoffwechsel (Eilert Herms)*

Im Anschluss an Mt 4,4 „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ entwickelt Eilert Herms seine Arbeitsethik im zweiten Band seiner *Systematischen Theologie* (2017). Ich zitiere seine Definition von Arbeit:

Das gesamte Zusammenwollen und -wirken der Menschen, welches der Hervorbringung und Erhaltung der institutionellen und materiellen Güter dient, die für die Sicherstellung des Stoffwechsels erforderlich sind, all diese Weisen des Zusammenwollens und -wirkens der Menschen, ihres operari, sind Weisen von menschlicher Arbeit.<sup>3</sup>

Alle Formen menschlichen Tuns, die durch Schöpfung und Erhaltung an Gottes Schöpfung mitwirken, nennt Herms 'Arbeit'. Der Arbeitsbegriff ist gegenüber dem Berufsbegriff in der protestantischen Ethik im 20. Jahrhundert in Mode gekommen.<sup>4</sup> Aber auch das Verständnis dessen, was der Arbeitsbegriff meint, wandelt sich nach wie vor. Das Bundesministerium für Arbeit spricht gegenwärtig von Arbeit 4.0.<sup>5</sup> Die damit verbundenen Stichworte lauten: Flexibilität, Mobilität und Digitalisierung. Bei Herms dominiert die Schöpfungstheologie, die Kooperation des Menschen an Erschaffung und Erhaltung.

Auffällig ist bei Herms die Bedeutung der Arbeit für den Stoffwechsel, den er auch Metabolismus oder Lebensunterhalt nennen kann, und der in seiner Ethik eine zentrale Rolle spielt.<sup>6</sup> Bei dem Problem der Arbeitsplatzverteilung geht er von folgender Situation aus: ein

---

<sup>1</sup>Georg Simmel, *Philosophie des Geldes* [1900], hg. v. David P. Frisby und Klaus Christian Köhnke, Frankfurt am Main 1989, 416.

<sup>2</sup>Simmel 1989, 418 (Anm. 1).

<sup>3</sup>Eilert Herms, *Systematische Theologie*, Tübingen 2017, 1990.

<sup>4</sup>Zur Geschichte des Arbeitsbegriffs in der evangelischen Theologie vgl. Torsten Meireis, *Tätigkeit und Erfüllung. Protestantische Ethik im Umbruch der Arbeitsgesellschaft*, Tübingen 2008, 61–221.

<sup>5</sup>Was verständlicherweise sogleich zum Nachdenken über Arbeit 5.0 motiviert. Vgl. Martin Ramb et al., *Arbeit 5.0 oder Warum ohne Muße alles nichts ist*, Göttingen 2018. Eine Übersicht zu den vom Bundesarbeitsministerium angenommenen vier Entwicklungsstufen der Arbeit bietet Diefenbacher et al., *Zwischen den Arbeitswelten. Der Übergang in die Postwachstumsgesellschaft*, Frankfurt am Main 2016, 108f.

<sup>6</sup>Vgl. Herms 2017, 1977ff.

Angebot sozialer Güter (Dienstleistungen), ein Mitarbeiterangebot (einen Willen zur Mitarbeit) in der institutionellen Güterherstellung und eine Nachfrage (einen Wunsch nach Empfang von Mitarbeit) auf Seiten der Institutionen. Zur Regulierung dieser Interessen seien „Marktfunktionen bei der Insitutionalisierung der innergesellschaftlichen Arbeitsstellenverteilung wünschenswert“.<sup>7</sup> Dort wo die Arbeitsmärkte ihre Funktion verfehlen, Arbeitnehmer als „vollberechtigte und voll partizipationsfähige Glieder des Gemeinwesens“ anzuerkennen, sieht er das Gemeinwesen in der Pflicht, durch Anpassung von Nachfrage und Angebot oder durch öffentliche Zuschüsse zu intervenieren.<sup>8</sup>

Das Ideal der Vollbeschäftigung entspricht nicht dem aktuellen Arbeitsmarkt. Prekäre Arbeitsverhältnisse und Fachkräftemangel sind die Herausforderungen, die durch die Globalisierung und den demographischen Wandel weiter verschärft werden. Das von Herms vorgeschlagene „Aufstocken“ der Löhne der Arbeitgeber durch die öffentliche Hand ist weithin Realität.<sup>9</sup>

Wichtige Bereiche der Arbeit lassen sich durch eine Engführung auf Erwerbsarbeit nicht erfassen: ehrenamtliches Engagement, die Erziehung von Kindern, die Pflege von Angehörigen. Um diese Arbeit aufzuwerten und gesellschaftlich zu würdigen, werden eine Reihe von sozialpolitischen Instrumenten eingesetzt. Ein komplexes System von Unterstützungsleistungen in Form von Zuschüssen, Garantien, Versicherungen und Ermäßigungen kommt hier zum Zuge.

Die Sozialordnung geht der Wirtschaftsordnung voraus. Herms vertitt die These: „Faktisch ist jede Wirtschaft soziale Wirtschaft und jede Marktwirtschaft soziale Marktwirtschaft.“<sup>10</sup> Aus christlicher Sicht besteht nach Herms die Pflicht politisch auf eine gerechte Sozial- und Wirtschaftsordnung hinzuwirken.<sup>11</sup> Die Kirchen handeln dabei seiner Ansicht nach in zweifacher Hinsicht unsachgemäß: erstens wenn sie wie wirtschaftliche oder politische Organisationen Einfluss zu nehmen versuchen und zweitens wenn sie sich nicht ihrer Verantwortung für die Gemeinschaft der Glaubenden sondern in Bereiche der Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Glaubenden einmischen.<sup>12</sup>

Einem solch engagierten Votum für wirtschaftliche Selbstbestimmung, das auf Kommunikation der beteiligten Akteure setzt, um nötige Korrekturen der Sozial- und Wirtschaftsordnung auszuhandeln, stehen im Bereich protestantischer Ethik eine Reihe von stärker idealistischen Positionen gegenüber.

## *2. Arbeit als Aufwertung des alltäglichen Lebens (Torsten Meireis)*

Torsten Meireis macht in *Tätigkeit und Erfüllung* (2008) mindestens fünf Dimensionen von Arbeit aus: Anerkennung, materielle Teilhabe, politisch-soziale Teilnahme, den Umgang mit der Natur und den subjektiv empfundenen Lebenssinn, das gute Leben.<sup>13</sup>

Wertschätzen sollten Christen diejenigen Tätigkeiten, die „als Ausübung oder Vorbereitung des Dienstes am Nächsten aus Liebe zur Beförderung der Gerechtigkeit im Sinne der wechselseitigen Ermöglichung von Freiheit“ verhelfen.<sup>14</sup> Eine gefährliche Koppelung vom Wert der Person und dem Wert ihrer Arbeit ist dabei zu vermeiden.<sup>15</sup> Gleiches gilt für die Verbindung

---

<sup>7</sup>Herms 2017, 2180.

<sup>8</sup>Vgl. Herms 2017, 2181.

<sup>9</sup>Vgl. Diefenbacher 2016, 135f.

<sup>10</sup>Herms 2017, 2197.

<sup>11</sup>Vgl. Herms 2017, 2206. Diese Mitarbeit schließt seiner Ansicht nach „Almosen“ (freiwillige Sonderleistungen) explizit aus. Vgl. auch: Herms 2017, 2210f.

<sup>12</sup>Vgl. Herms 2017, 2241f.

<sup>13</sup>Vgl. Meireis 2008, 225ff.

<sup>14</sup>Meireis 2008, 361.

<sup>15</sup>Meireis problematisiert die Kategorien Verdienst und Leistung für eine normative Bestimmung des Verhältnisses von

von Arbeit und gesellschaftlichen Partizipationsrechten. Meireis findet daher:

aus der Perspektive der Intention christlicher Berufungstätigkeit die Bildungspartizipation wie ein nichtkonditionales Grundeinkommen wünschenswert, weil es den Individuen durch die mit ihm verbundene Absicherung einerseits ermöglicht, nur solche Erwerbstätigkeit ausüben zu müssen, die unter christlichen Bedingungen als gute Arbeit gelten darf, und weil es andererseits zum Dienst jenseits der Erwerbskontexte, aber auch jenseits der personal strukturierten ökonomischen Abhängigkeitsbeziehungen im Bereich der Nahbeziehungen befreien kann.<sup>16</sup>

Die Idee des Grundeinkommens möchte Meireis ausdrücklich nicht gegen das Recht auf Erwerbsarbeit ausspielen. Er gibt zu bedenken, dass das Grundeinkommen anders als die Erwerbsarbeit nicht unmittelbar Partizipationsmöglichkeiten einräumt. Die anderen etablierten Folgen von Arbeit, er nennt wieder Anerkennung, Teilhabe, Teilnahme und Lebenssinn, sind dadurch nicht automatisch erreicht. Er kann auch sagen, dass es sich beim Grundeinkommen um eine Unterstützung mit ökonomischem, nicht aber kulturellem und sozialem Kapital handelt.<sup>17</sup> Er stellt daher neben den Vorschlag eines Grundeinkommens, ein Bildungswesen, das die Chance zum Erwerb kulturellen Kapitals und damit einen grundlegenden Teil gesellschaftlicher Partizipation ermöglicht.<sup>18</sup>

Die oben bereits benannten Kennzeichen der Arbeit 4.0 wirken sich negativ auf die Partizipationsmöglichkeiten der Beschäftigten aus. Meireis geht davon aus, dass die Marktrisiken zunehmend von den Unternehmern auf die abhängig Beschäftigten weitergegeben werden. Daraus resultieren unter anderem Arbeitsverhältnisse mit nicht auskömmlichen Löhnen, häufigen Arbeitsplatz- und Ortswechselln sowie changierenden Arbeitszeiten, die wiederum soziale Sicherungsstandards und Partizipationmöglichkeiten der Arbeitenden begrenzen.<sup>19</sup>

### 3. *Anständige Arbeit (Nils Ole Oermann)*

Den Fokus auf die Globalisierung der Arbeit legt Nils Ole Oermann in *Anständig Geld verdienen?* (2007). Er schreibt:

Die ethisch problematische Tatsache, daß die Abwerbung von Computerspezialisten etwa aus Indonesien die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Länder signifikant beschneidet, spielte in der öffentlichen Diskussion in Deutschland praktisch keine Rolle, obwohl dort gut ausgebildete junge Menschen ihre Heimatländer verlassen, um auf Arbeitsplätze in Ländern zu wechseln, die zu vermeintlichen Gewinnern der Globalisierung gehören. Ein nachhaltiger Umgang mit den Herausforderungen der Globalisierung ist dann nicht möglich, wenn man die Vorteile globaler Märkte (z.B. Mobilität von Arbeitskräften) in Anspruch nimmt, sich aber den negativen Konsequenzen einer globalen Marktwirtschaft verschließt, bzw. seine rein nationalen Interessen zur bestimmenden Handlungsmaxime erhebt.<sup>20</sup>

Den genuinen Beitrag der theologischen Ethik sieht Oermann in der Frage nach dem Menschenbild der Wirtschaft. Menschliche Würde und Freiheit seien zwar zum Teil in

---

Verteilung, Erwirtschaftung und Arbeit. Vgl. Meireis 2008, 480f.

<sup>16</sup>Meireis 2008, 418f.

<sup>17</sup>Vgl. Meireis 2008, 427.

<sup>18</sup>Vgl. Meireis 2008, 428f. Vgl. auch Meireis 2008, 488f. und 535.

<sup>19</sup>Vgl. Meireis 2008, 440f.

<sup>20</sup>Nils Ole Oermann, *Anständig Geld verdienen?* Protestantische Wirtschaftsethik unter den Bedingungen globaler Märkte, Gütersloh 2007, 378.

Unternehmensethiken und Leitbildern notiert, selten aber im Arbeitsalltag erlebbar.<sup>21</sup> Die Folgen der Globalisierung für die Arbeitswelt werden zusätzlich durch die Entwicklungen der Demographie verschärft.<sup>22</sup> Was hier konkret getan werden könnte, erörtert Oermann am Beispiel von *failed states*, dem Zugang zu digitaler Kommunikation und dem Thema Entschuldung. Das Arbeitsthema lässt sich ohne die komplexen Wirtschaftsbeziehungen und damit heute auch dem Thema globaler Verantwortung thematisieren. Darauf weist Oermann zurecht hin, wenn seine Ausführungen vielfach im Vagen bleiben.

#### 4. Gute Arbeit als Thema der Kirche

Auch kirchliche Stimmen reihen sich ein in die politische Diskussion um die konkrete Ausgestaltung von Arbeitsverhältnissen.<sup>23</sup> So äußerte sich etwa der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider, im Namen der Kirche zum Thema Einheitstarife:

Ohne eine faire Sozialpartnerschaft auf Basis einer funktionierenden Tarifeinheit lassen sich die Auswirkungen künftiger Krisen für die Beschäftigten kaum, auf jeden Fall nur wesentlich schwerer eindämmen. Die Kirche spricht sich deshalb nachdrücklich für solidarische Allianzen aus. Wir sollten sie nicht durch Preisgabe der Tarifeinheit aufs Spiel setzen. Der Vorschlag zur Wahrung der Tarifeinheit, der gemeinsam von DGB und BdA unterbreitet wurden ist, ist deswegen richtig und voll zu unterstützen.<sup>24</sup>

Ob die Gestaltung von Tarifen Aufgabe der Kirchen sein soll, ist umstritten. Weitergehende Vorschläge für eine Reform der Arbeit hat die Heidelberger Forschungsstelle für Frieden und Nachhaltige Entwicklung des Instituts für interdisziplinäre Forschung (FEST) in dem Band *Zwischen den Arbeitswelten* (2016) zusammengetragen. Die bei Meireis genannten Vorschläge, Grundeinkommen und Bildungsreform begehen auch hier.<sup>25</sup> Die FEST nennt darüber hinaus als mögliche Instrumente zur Verringerung der Einkommensungleichheit die Wiederanhebung des Spitzensteuersatzes, eine Abgeltungssteuer auf Vermögenseinkommen und eine Einkommensobergrenze.<sup>26</sup> Für „gute Arbeit“ benennen die Autoren eine ganze Reihe von Kriterien:

Anforderungsvielfalt, Ganzheitlichkeit, Bedeutsamkeit, Autonomie, Rückkopplung. Gute Arbeit impliziert, dass Beschäftigte ein Mitspracherecht haben und ihre Arbeit mitgestalten können, nicht diskriminiert werden, ohne unangemessenen Leistungsdruck und Dauerstress arbeiten können, gerecht bezahlt werden und Anforderungen von Unfall- und Gesundheitsschutz gewährleistet sind. Gute Arbeit bedeutet auch, nicht ständig vom Verlust des Arbeitsplatzes bedroht zu sein.<sup>27</sup>

Die Arbeitsrealitäten heute sind demgegenüber vielleicht vielfach treffender mit Gen 3,19 beschrieben: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst.“ Das durch die FEST aufgestellte Arbeitsideal und die Wirklichkeit passen kaum

---

<sup>21</sup>Vgl. Oermann 2007, 399.

<sup>22</sup>Vgl. Oermann 2007, 372–389.

<sup>23</sup>Die Rheinische Kirche betreibt dazu die Internetseite <https://www.kirche-und-arbeitswelt.de>. Vgl. zu kirchlichen Verlautbarungen zur Wirtschaftsethik Oermann 2007, 164–176.

<sup>24</sup>Nikolaus Schneider, *60 Jahre Montanmitbestimmung – Die Würde des Menschen im Zentrum der Arbeit*, Jahrbuch Sozialer Protestantismus Bd. 5 „Arbeitswelten“, Gütersloh 2011, 234.

<sup>25</sup>Vgl. Diefenbacher 2016, 362f und 366f. Vgl. auch die Überlegungen in Traugott Jähnichen, *Wirtschaftsethik*, Stuttgart 2008, 185ff.

<sup>26</sup>Vgl. Diefenbacher 2016, 234–236.

<sup>27</sup>Diefenbacher 2016, 357.

zusammen und trägt utopische Züge.

### 5. Arbeit und Konsum

Ich möchte noch einmal an Simmels eingangs zitierte These erinnern: Freiheit verwirklicht sich in der Arbeitsteilung zwischen der relativen Realisierung subjektiver Ideale und der Befriedigung konkreter Bedürfnisse. Die Ideale der eben vorgestellten protestantischer Arbeitsethiker lauten zugespitzt formuliert: wirtschaftliche Selbstbestimmung, individuelle Verwirklichung, globale und tarifliche Gerechtigkeit und Vermögensangleichung.

Welche konkreten Bedürfnisse werden heute – abgesehen von der Verwirklichung bestimmter Ideale – durch Arbeit befriedigt? Der Konsum hat sich wie die Arbeit vielfach gewandelt, sich milieuspezifisch ausdifferenziert und sämtliche sozialen Sphären durchdrungen.<sup>28</sup> Max Weber hatte bekanntlich im Bereich des Wirtschaftens das Haushalten und Erwerben unterschieden. Die Arbeitswelt entwickelt sich immer auch mit den Konsumbedürfnissen ihrer Beschäftigten.<sup>29</sup> Die Frage wozu wir arbeiten wollen, ist daher auch die Frage, was und wieviel wir konsumieren wollen.<sup>30</sup> Die konkreten Bedürfnisse, für die Arbeit immer auch verrichtet wird, dürfen von der protestantischen Ethik nicht übersehen werden. Dabei wäre eine pauschale Konsumschelte durch eine vernünftige Konsumkritik zu ersetzen, die zulässt, dass Arbeitsteilung auch in unserer gegenwärtigen Gesellschaft Freiheitsräume eröffnet.

---

<sup>28</sup>Vgl. exemplarisch Eva Illouz, *Der Konsum der Romantik*. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus, Frankfurt am Main 2007.

<sup>29</sup>Vgl. dazu Jörg Rössel, Kapitalismus und Konsum. Determinanten und Relevanz des Konsumverhaltens in Max Webers Wirtschaftssoziologie, in: *Alte Begriffe – Neue Probleme*, hg. v. Thomas Schwinn und Gert Albert, Tübingen 2016, 339–369.

<sup>30</sup>Zum Verhältnis von Arbeit und Konsum vgl. Traugott Jähnichen, *Wirtschaftsethik*, Stuttgart 2008, 236–242.